

Predigt zur Jahreslosung 2021

Altpräses Dr. theol. Christoph Morgner, Garbsen, am 18.04.2021

„Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“

(Lukas 6,36)

Liebe Gemeinde,

ein Mann sieht das Unglück, bleibt stehen, zieht das Verbandszeug aus der Tasche und wird weltberühmt. Als „barmherziger Samariter“ ist er zu einem Markenzeichen für spontanes Helfen geworden. Die Geschichte, die Jesus erzählt, gehört zur Weltliteratur und zur Allgemeinbildung. Der Arbeiter-Samariter-Bund, der Samariterdienst und andere Einrichtungen gehen darauf zurück. Der barmherzige Samariter hat Geschichte gemacht. Dafür können wir als Christen dankbar sein, ja durchaus auch ein bisschen stolz.

Jesus meint: „Schaut euch den Mann und sein Verhalten an und tretet in seine Fußstapfen: „Seid barmherzig!“. Das ist leichter gesagt als getan. Da regen sich in uns manche Vorbehalte und Widerstände aller Art. Oft durchaus verständlich. So erleben wir's bereits in der Geschichte, die Jesus erzählt. Der Samariter, der Mann aus Samaria, war ja nicht der erste, der am überfallenen Mann vorbeikommt, der hilflos an der Straße liegt.

Zuerst war's ein Priester. Er kommt vom Tempel und will nach Hause. Er sieht den Mann. Da schießen ihm tausend Bedenken durch den Kopf: „Hier helfen? Vielleicht ist der Mann schon tot. Dann ist mein Einsatz eh für die Katz“. Und geht weiter.

Ähnlich geht's beim Levit zu, dem Tempelhelfer. Auch er nimmt das Unglück wahr. Auch ihm schießt manches durch den Kopf: „Ich kann kein Blut sehen“. Auch er geht weiter.

Ich bin überzeugt: Jeder von uns könnte hier seine eigene Geschichte der Unbarmherzigkeit anfügen. Manchmal trifft uns die Not auf falschem Fuß an. Manchmal stört sie unsere Pläne. Ich erinnere mich: Es war in meiner früheren Gemeinde. Lang ist's her. Tag vor der Konfirmation. Die Predigt lag noch im Rohzustand auf dem Schreibtisch. Plötzlich klingelt's. Eine ältere Frau fragt mich, ob ich Zeit hätte. Was sollte ich dazu sagen – als Christ und Pfarrer. Dann hat sie Platz genommen und geredet wie ein Wasserfall. Ich fand das alles ziemlich belanglos. Sie wollte nicht wieder gehen. Immer wieder guckte ich rüber zu meiner Predigt. Die schöne Zeit rinnt dahin ...

Hinterher war ich bestürzt. Ich hatte nicht begriffen: Dieser Frau sollte ich nach Gottes Willen zum Nächsten werden. Aber Barmherzigkeit sah anders aus als mein Verhalten.

Da ist mir aufgegangen: Nicht die Not löst bei uns automatisch Barmherzigkeit aus. Darauf kann man auch anders reagieren:

- Das ist einfach nur lästig und betrifft mich nicht.

- Der oder die sind an ihrem Unglück selber schuld. Sollen sie doch sehen, wie sie damit zurande kommen!
- Ich brauche meine Zeit und mein Geld für Wichtigeres.

... und was der Beweggründe mehr sind. Manchmal ist Barmherzigkeit eine regelrechte Widerstandsbewegung gegen unser Inneres mit seinen Argumenten. Barmherzigkeit strömt also nicht automatisch aus unserem Innern heraus.

Zum Glück müssen wir uns Barmherzigkeit nicht aus den Fingern saugen. Jesus hilft auf die Sprünge: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“. Wir sollen nicht an unserem guten Willen Maß nehmen (der fällt sehr wackelig aus), sondern am barmherzigen Gott. Er meint's mit jedem Menschen gut. „Barmherzig“: Das macht sein Wesen aus. Das ist sein Alleinstellungsmerkmal, seine DNA. In der Bibel steht dahinter „inniges Mitgefühl“. Es geht Gott „an die Nieren“, wenn Böses geschieht. Er leidet darunter. Siehe Jesus, Gottes Barmherzigkeit in Person. Wo er geht und steht, lässt er sich von Not und Elend anrühren: Ein Gelähmter wird von vier Freunden herbeigetragen. Ein Blinder schreit herzerreißend. Der Witwe gibt er ihren toten Sohn wieder.

Jesus fragt nicht nach warum/wieso/weshalb, ob derjenige wohl die Hilfe verdient hat. Entscheidend ist für ihn: Sie haben's nötig. Das gibt für Jesus den Ausschlag. Und er ist für uns Christen das Maß aller Dinge. Wenn wir auf ihn schauen, kommen wir auf die barmherzige Spur.

Die hat Pfarrer Uwe Holmer schmerzlich bei vielen Christen vermisst. Sie wissen: In der Wendezeit waren die beiden Honeckers bei ihm und seiner Frau zu Gast. Es war für Uwe Holmer verständlich, dass er deshalb böse Briefe von SED-Genossen bekam: Wie kann man den, der unsere DDR an den Karren gefahren hat, aber selber in Saus und Braus lebte, bei sich aufnehmen?! Viele Genossen haben empört und lautstark vor seinem Grundstück randaliert.

Aber am schlimmsten, so Uwe Holmer in einem Gespräch, waren für ihn die Briefe frommer Leute: „Die beiden haben uns Christen jahrzehntelang schikaniert, haben unsere Kinder um Bildungschancen gebracht und uns Christen nur Böses auf den Hals gewünscht – Wie kann man die in einem Pfarrhaus aufnehmen?!“ Für viele Christen war das undenkbar. Deshalb griffen sie zur Feder und fanden bittere Worte. Dieses Maß an Unbarmherzigkeit hat Uwe Holmer schockiert: Das bei Christen!

„Seid barmherzig – und zwar ganz praktisch auch dort, wo es euch gegen den Strich bürstet“ Mitleid empfinden ist zu wenig – Sicherlich haben Priester und Levit Mitleid mit dem Verunglückten empfunden. Aber damit hatte es sich. Erst der Samariter sieht nicht nur die Not, sondern geht sie an: Er packt zu und tut das Nötige. Dadurch kommt sein gesamter Tagesablauf durcheinander. Und obendrein wird seine Geldbörse dünner.

Sein Tun hat unendlich viel Segen gebracht. Bereits in den ersten Jahrhunderten war das barmherzige Verhalten der Christen ein warmer Regen der Güte, der vielen wohlgetan hat. Das setzte sich fort bis in die jüngere Geschichte. Auch hier wurden unübersehbare Zeichen der Barmherzigkeit gesetzt:

- Da war Johannes Daniel Falk. Er wollte in der Nähe von Goethe im Olymp der Dichter glänzen. Doch Gott hat ihn durch tiefes Leid geführt. Das hat Falk innerlich verändert. Er wurde zum Gründer des ersten Waisenhauses in Deutschland: der „Lutherhof“ in Weimar. Dort dichtet er „O du fröhliche“.
- Fast zwei Jahrhunderte später war es Friedrich von Bodelschwingh, der sich der „Fallsüchtigen“ – so nannte man sie damals – angenommen hat. Er gab denen, die als Epileptiker ausgegrenzt waren, in Bethel bei Bielefeld ein Zuhause. Damit eröffnete er ihnen – auch medizinisch – neue Lebensperspektiven.
- Ich denke heute an unsere Berliner Stadtmission, Zentrum Lehrter Straße. Vor einiger Zeit war ich dort. Männer und Frauen, die mit ihrem Leben gestrandet und obdachlos geworden sind, finden hier ein zweites Zuhause. In der Stadtmission wird für Mahlzeiten und Übernachtung gesorgt. Morgens nach dem Frühstück werden sie mit einer kurzen Andacht in den Tag entlassen. Ein Golfstrom der Liebe in unserer Hauptstadt!

Leider wurde im Laufe der Jahrhunderte im Namen des Christentums viel Böses und Ärgerliches angerichtet. Dafür können wir uns heute nur schämen. Das darf aber nicht den Blick für das Gute verstellen, das Christen in der Nachfolge von Jesus bewirkt haben. Wir erleben es heute rund um den Globus: Christen versuchen, mit ihren Möglichkeiten, durchsetzt von Fehlern und Versagen, aus ihrem Glauben praktische Konsequenzen zu ziehen, ihren Glauben umzusetzen in Liebe zu den Schwachen und Armen. So entstehen Oasen der Barmherzigkeit. Die Jahreslosung möchte unser Nachdenken auslösen: Wo kann ich, an meinem Platz, in meinem Umfeld und mit meinen Möglichkeiten etwas von der Liebe weitergeben, die ich täglich von meinem Gott und Heiland empfangen? Wo kann ich gut zu anderen sein, die's vielleicht schwer haben durch fremde oder eigene Schuld? Wo auch immer: in der Nachbarschaft, im Freundeskreis, in einem Verein und in der Gemeinde.

Wir werden erleben: Gott wird uns das passende Maß an Kraft, Übersicht und Liebe geben, das wir dafür nötig haben. Gott überfordert uns nicht. Außerdem können wir uns in der Gemeinde gegenseitig anregen und unterstützen.

Und wir werden obendrein erfahren: Wir selber werden durch weitergegebene Barmherzigkeit am meisten beschenkt. Die alte Weisheit trifft zu: „Das Gute, das wir anderen geben, das kehrt ins eigne Herz zurück“. Wir werden durch barmherziges Verhalten nicht ärmer, sondern reicher, glücklicher und zufriedener.

Zum Schluss will ich noch anfügen: „Seid barmherzig“ gilt nicht nur gegenüber anderen Menschen, sondern auch gegenüber uns selbst. Manchmal verhalten wir uns sehr hart und unbarmherzig, wenn es um uns geht. Wir haben unsere Ideale: so und so müssten wir sein. Aber wir bleiben gewöhnlich weit dahinter zurück. Wir vergleichen uns mit anderen, die uns doch so viel fitter und tüchtiger vorkommen. Damit verlangen wir mehr von uns, als wir geben können. Wir haben unser Traumbild von uns selber. Da ist es logisch, dass wir unzufrieden werden, wenn wir uns damit vergleichen.

Manchmal sind wir unsere eigenen Feinde. Doch das muss nicht sein. Auch hier bittet uns Jesus: "Sei barmherzig! Überfordere dich nicht! Gott liebt dich nicht erst dann, wenn du so bist, wie du dir das erträumst, sondern er hat dich und mich so ins Herz geschlossen, wie wir jetzt sind. Deshalb gilt's für uns alle: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“.
Amen.

Dr. Christoph Morgner, Präses i.R., Garbsen